Business Case

Suffizienz

Geld verdienen mit Suffizienz?

Innovationsforum mit Unternehmern,
Forschenden und Behörden

Impressum

Titel Business Case Suffizienz
Geld verdienen mit Suffizienz? – Innovationsforum
mit Unternehmern, Forschenden und Behörden

Anlass Swiss Green Economy Symposium 2017
Winterthur, 30.10.2017

Verfasser Christian Schmid Dr. sc. ETH, Dipl. Geogr.
Gessica Gambaro M.Sc. Umwelt-Sys.

Adresse Intep
Integrale Planung GmbH
Pfingstweidstrasse 16
CH - 8005 Zürich
www.intep.com

Kontakt Christian Schmid | schmid@intep.com
Gessica Gambaro | gambaro@intep.com

Zürich, im Dezember 2017

Inhaltsübersicht

Suffizienz – utopisch oder notwendig? 04

Wie viel ist genug? 08

Mit Kochgeschirr zu reduziertem Energie- und Wasserverbrauch 10

Kreislaufwirtschaft als Geschäftsmodell 11

Dank Innovation zu neuen Gesellschafts- und Geschäftsmodellen 12

Fazit und Fortsetzung 14

Suffizienz – utopisch oder notwendig?

Globalisierung, Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum tragen massgeblich zu Klimaerwärmung und Umweltzerstörung bei, die mit fortwährender Ressourcenverknappung und ansteigendem CO_2-Ausstoss einhergehen.

2015 wurde in Anlehnung an das Pariser Klimaabkommen das 2°-Ziel in die Politik der rund 195 Mitgliedstaaten aufgenommen. Mit der Bestrebung, die globale Erderwärmung auf höchstens 2°Celsius gegenüber vorindustriellen Werten zu begrenzen, widerspiegelt das 2°-Ziel eine Obergrenze, jenseits derer nach Erkenntnissen des Weltklimarates (IPCC) klimabedingte Risiken deutlich zunehmen und die Folgen für einige oder sogar viele Gesellschaften unkontrollierbar zu werden drohen.[1]

1 IPCC (2014): Climate Change 2014: Synthesis Report. Contribution of Working Groups I, II and III to the Fifth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change.

Suffizienz – utopisch oder notwendig?

In der Wirtschaft werden gegenwärtig Energie- und Ressourceneinsparungen anhand Effizienz- und Konsistenzstrategien erzielt, wobei energieeffizientere Technologien (z. B. Wärme-Kraft-Kopplung) eingesetzt werden und vermehrt auf erneuerbare Energien (z. B. Solarstrom) gesetzt wird. Der als Rebound-Effekt bekannte Konsumanstieg als Antwort auf Effizienz-bedingte Kostenersparnisse sowie der damit verbundene Anstieg der Güterproduktion neutralisieren jedoch den umweltschonenden Effekt dieser Technologiefortschritte. Wissenschaftlichen Arbeiten zufolge müssten zur Erreichung des Klimaziels die globalen Emissionen im Jahr 2020 bei höchstens 48 Gigatonnen CO_2-eq. zu liegen kommen.[2] Bereits heute stossen wir global rund 49 Gigatonnen CO_2-eq. aus und liegen bei etwa 1.2° Celsius über vorindustriellen Werten.[3]

Damit wird unmittelbar deutlich, dass neben den angehenden Bestrebungen in der Energieeffizienz und Transformation zu erneuerbaren Energien noch ein weiterer ausschlaggebender Aspekt benötigt wird, um das Klimaziel dennoch erreichen zu können. ‚Weniger ist mehr' oder ‚genug genügt' – vielleicht heisst dieser dritte Aspekt Suffizienz, ein bisher eher belächelter, für viele unpopulärer Teil einer nachhaltigen Wirtschaftsstrategie.

intep hat sich der Herausforderung gestellt und die Thematik Suffizienz als Business Case konkret aufgegriffen. Im Rahmen des ‚Swiss Green Economy Symposiums' vom 30. Oktober 2017 initiierte und organisierte intep das Forum ‚Business Case Suffizienz'. Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft und öffentlicher Verwaltung diskutierten anhand konkreter Beispiele, wie Unternehmen mit ihren Kunden und Lieferanten einen Beitrag zur Suffizienz leisten und ressourcenschonende Wertschöpfung gestalten können.

Business Case Suffizienz und die ‚Vier E's': Entrümpelung, Entschleunigung, Entkommerzialisierung, Entflechtung. Christian Schmid, intep

2 UNEP (2016): The Emissions Gap Report 2016. United Nations Environment Programme (UNEP), Nairobi.
3 WMO (2017): Provisional WMO Statement on the Status of the Global Climate in 2016.

Die drei Strategien zu einer nachhaltigen Wirtschaft

Konsistenz

Anders! produzieren → geschlossene Stoffkreisläufe z. B. durch Erneuerbare Energie, essbare Verpackungen

Suffizienz

Weniger! produzieren und konsumieren → das richtige Mass/ das „genug" finden z. B. durch „Nutzen statt Besitzen", achtsamer Konsum

Effizienz

Besser! produzieren → gleicher Output mit weniger Naturverbrauch z. B. durch Energiesparlampen, 3-Liter-Autos

Wie viel ist genug?

„Was um Himmels Willen ist Suffizienz?“ Das waren die ersten Gedanken von Tobias Gerfin, CEO von Kuhn Rikon, als er von intep angefragt wurde, zu diesem Thema einen Beitrag zu leisten. Das Lexikon klärt auf: Suffizienz bedeutet „ausreichen“ oder „genügen“.

Er steht somit für das „richtige Mass“ und zielt als Nachhaltigkeitsstrategie auf die Veränderung der vorherrschenden Konsummuster. Vom genügenden Mass spricht auch Annette Jenny vom WWF Schweiz, die im Rahmen ihrer Dissertation mit der Frage „how much is enough?“ die Bevölkerung nach ihrem subjektiv genügenden Mass befragte. Dieses Mass zeigt auf, welche Mindest-Ausprägung bei umweltrelevanten Verhaltensweisen für die Erhaltung des aktuellen subjektiven Wohlbefindens genügt. Es wurde beispielsweise nach dem subjektiv genügenden Mass für die Anzahl Computer oder für die Wohnfläche gefragt. Die Resultate weisen darauf hin, dass viele ein gutes Gefühl dafür haben, wo diese Wohlbefindlichkeitsgrenze liegt.[4] Verglichen mit einem als suffizient oder genügsam deklarierten Haushalt liegt das subjektiv genügende Mass in Bezug auf Raumtemperatur und Gerätebenutzung sogar darunter. Die tägliche Duschzeit sowie die Wohnfläche verfehlen die Suffizienzgrenze aber deutlich.

Suffizienz repräsentiert aber auch den Ansatz des „Nutzen statt Besitzen“, welcher sowohl ökonomisch als auch ökologisch (z. B. Auto-Sharing) Mehrwert schaffen kann. Die so genannte Dematerialisierung kann zu Vereinfachung und Entlastung und damit zur Steigerung der Zufriedenheit führen.

„Die Leute können gut unterscheiden, was sie eigentlich brauchen und was sie tatsächlich besitzen.“

Annette Jenny, WWF Schweiz

Wo liegt unser subjektiv genügendes Mass?
Annette Jenny, WWF Schweiz

4 Jenny, A. (2016): Die Entwicklung eines Masses zur Suffizienz: das subjektiv genügende Mass (SGM). 2016, University of Zurich, Philosophische Fakultät.

Mit Kochgeschirr zu reduziertem Energie- und Wasserverbrauch

Doch wie zeigt man auf, dass ein geringerer Konsum auch Spass macht oder zumindest bei der Lebensqualität keine Abstriche gemacht werden müssen? Ein Ansatz ist die langjährige Benutzung eines Produktes. Indirekt führt das zu geringerem Konsum. Dazu müssen aber erst langlebige Produkte entwickelt und die produzierenden Unternehmen dies als Geschäftsmodell langfristig lohnend etabliert haben. Tobias Gerfin von Kuhn Rikon erhielt beispielsweise Briefe von glücklichen Kunden, die ihren Dampfkochtopf seit über 50 Jahren im Einsatz haben. Dies freue ihn zwar ausserordentlich aus ökologischer Sicht, aus betriebswirtschaftlicher Sicht sei dies jedoch bedenklich.

Langlebige Produkte als begünstigender Faktor für Suffizienz. Tobias Gerfin, Kuhn Rikon AG

Aus ökonomischer Sicht wären zusätzlich Ansätze wie Vermietung oder Reparatur von Küchenutensilien interessant, was gleichzeitig den Kreislauf erweitert. In Ländern wie China, wo sich Kunden unabhängig der Lebensdauer des Dampfkochtopfs nach drei Jahren einen neuen bestellen, sind solche Ansätze allerdings noch schwierig zu realisieren.

Die Langlebigkeit eines Produkts führt im besten Fall zu suffizientem Verhalten beim Kunden. Auf Seiten des produzierenden Unternehmens ist dazu oft technologische und wissenschaftliche Innovation gefragt. Im Fall von Kuhn Rikon war dies mit viel ‚Tüftelarbeit' bei der Entwicklung des Dampfkochtopfs verbunden, inklusive spektakulären Fehlversuchen. Das doppelwandige Kochgeschirr verbraucht gemäss eigenen Angaben im Vergleich zu herkömmlichen Kochgeschirren bei reduzierter Kochzeit 60 % weniger Energie und benötigt beim Kochen weniger Wasser.

„Kunden setzen den gleichen Dampfkochtopf seit 50 Jahren ein. Das finde ich unglaublich schön aus ökologischer Sicht, aber ökonomisch ist das nicht."

Tobias Gerfin, Kuhn Rikon

Kreislaufwirtschaft als Geschäftsmodell

Möbel reparieren oder vermieten. Lorenz Isler, IKEA Schweiz AG

„Es braucht neue Geschäftsmodelle, die Miet-oder Leasingsysteme einbinden. Das Unternehmen Phillips zum Beispiel vermietet Lichtstunden, so hat man als Firma plötzlich Interesse daran, die Produkte langfristig zu machen."

Lorenz Isler, IKEA

Trotz wirtschaftlichem Wachstum und einem immer grösseren Sortiment den Holzkonsum reduzieren: Wie IKEA das schaffen könnte, zeigt Lorenz Isler, Sustainability Manager' von IKEA Schweiz auf. Dank alternativen Materialien, Effizienz und Technologie sei das möglich. Auch aufgrund solcher Ansätze wird IKEA eine Vorreiterrolle in Sachen Nachhaltigkeit zugeschrieben.[5]

Neu engagiert sich das Unternehmen im Bereich der Kreislaufwirtschaft, wobei sie rezyklierte Materialien verwendet, möglichst wenig unterschiedliche und rezyklierbare Materialien benutzt und schliesslich mit ihrem Kreislauf in Interaktion mit Kunden tritt. So können Kunden ihre Möbel, die funktionstüchtig sind aber nicht mehr gebraucht werden, zurückgeben und an Dritte weiterverkaufen. Gegenstände können ebenfalls gemeinsam genutzt, repariert und vermietet werden. Damit bleiben die Produkte über einen längeren Zeitraum im gleichen Kreislauf. Den Kunden von IKEA wird damit ermöglicht, auf den Kauf neuer Güter zu verzichten oder deren Lebensdauer zu verlängern.

5 GlobeScan/SustainAbility (2017): GlobeScan-SustainAbility Survey 2017. Evaluating Progress on Climate Change.

Dank Innovation zu neuen Gesellschafts- und Geschäftsmodellen

Aufbauend auf Beispielen wie von Kuhn Rikon und IKEA, so Roland Stulz, Botschafter der 2000-Watt-Gesellschaft, müssen Businessmodelle in der Suffizienz entwickelt werden. Klimaziele können nur in Kombination von Effizienz, Konsistenz und Suffizienz erreicht werden. Oft kommt es zur Vermischung dieser Themen bei Nachhaltigkeitsstrategien, wobei Definitionsversuche und Auseinanderhaltung oft von der eigentlichen Zielsetzung ablenken. Aus diesem Grund sollte stets „the big picture", also das grosse Ganze, betrachtet werden und konzernspezifische Möglichkeiten diskutiert werden, um den Business Case Suffizienz für bestehende Unternehmen greifbar zu machen. Die konzernspezifische Förderung von Suffizienzverhalten beinhaltet allerdings grosse Herausforderungen bezüglich Arbeitssicherung und Wirtschaftlichkeit.

In der anschliessenden Diskussion von Referenten und Teilnehmern des Forums wurde an die Kreativität appelliert, um Wertschöpfung trotz Langlebigkeit zu ermöglichen. Dies erfordert möglicherweise ganz neue Finanzierungs- und Geschäftsmodelle, wobei mit der Langlebigkeit einhergehende Umsatzverluste über einen anderen Weg zeitlich versetzt wieder wettgemacht werden. So wäre die Vermietung von Lichtstunden eine Idee, wobei ein regelmässiger Umsatz resultiert und gleichzeitig von Langlebigkeit sowie Energieeffizienz profitiert wird. In der Übergangsphase zu suffizienzfördernden Businessmodellen ist jedoch mit einer Finanzierungslücke zu rechnen, die selbst von grossen Firmen wohl nur knapp zu tragen wäre.

Rahel Gessler, Co-Leiterin im Geschäftsbereich Energie und Leiterin im Fachbereich 2000-Watt-Gesellschaft der Stadt Zürich, betonte bereits in ihrem Referat die notwendige Einbezug der Politik zur erfolgreichen Umsetzung neuer Geschäftsmodelle. Finanzielle Unterstützung soll innovative Businessideen ermöglichen und antreiben, während Bildung sowie Kampagnen die Bevölkerung auf suffizienteres Verhalten sensibilisieren.

Es gilt, Pilotprojekte zu lancieren.
Roland Stulz, 2000-Watt-Gesellschaft

„Die Erhaltung von Arbeitsplätzen erscheint mir als einer der ganz wichtigen Indikatoren."

Roland Stulz, 2000-Watt-Gesellschaft

Neue Finanzierungs- und Businessmodelle entstehen im Zusammenspiel zwischen Unternehmen, Behörden und Konsumenten. Podiumsdiskussion mit den Referierenden.

„Wir müssen als Stadt dafür sorgen, dass wir auf der obersten Ebene die Hebel umstellen (...) und die Ressourcen stärker besteuert werden, damit solche Businessmodelle rentabler werden."

Rahel Gessler, Stadt Zürich

Auf oberster Ebene Hebel umstellen.
Rahel Gessler, Stadt Zürich

Fazit und Fortsetzung

Suffizienz als „easy life“-Strategie? Zur erfolgreichen Einbindung von Suffizienz in der Wirtschaft ist die positive Vermittlung dieser Thematik beim Konsumenten Voraussetzung. Zudem wurde im Forum verdeutlicht, dass die Bevölkerung sehr gut zu unterscheiden vermag, was sie zur Zufriedenheit benötigt und was sie tatsächlich konsumiert. Diese Selbsterkenntnis bildet zusammen mit der durch weniger Konsum ermöglichte Entlastung und Vereinfachung erste Ansatzpunkte zur Entwicklung einer suffizienteren Kundschaft.

Zur Erreichung des Klimaziels ist die Zusammenarbeit zwischen Behörden, Konsumenten und Unternehmen zu stärken und die drei Nachhaltigkeitsstrategien Effizienz, Konsistenz und Suffizienz sinnvoll zu kombinieren. Es bedarf der ganzheitlichen Nachhaltigkeitsbetrachtung, wobei auf individueller, gewerkschaftlicher sowie politischer Ebene wichtige Beiträge zu erfüllen sind.

Im Fokus des Forums stand die Herausforderung, wie „Geld verdienen“ und Arbeitsplatzsicherung mit geringerer beziehungsweise anders ausgerichteter Produktion und Nachfrage vereinbar sind. Ideen und Voraussetzungen wurden genannt und konkrete Business Cases aufgezeigt. Für eine erfolgreiche Einbindung von Suffizienz in Unternehmen sind spezifisch auf Grösse und Branchenzugehörigkeit ausgelegte Finanzierungs- und Businessmodelle zu entwickeln. Es gilt, Wertschöpfungsketten individuell zu überdenken, umzubauen oder neu zu gestalten und zugleich Arbeitsplätze zu halten oder neue zu generieren. Damit eröffnen sich neue Wege zu den Klima- und Energiezielen.

Diese Herausforderungen haben die Teilnehmenden animiert, auch über das Forum hinaus weiter zu denken und insbesondere konkrete Ideen zu entwickeln, wie Suffizienzansätze in Wirtschaft und Gesellschaft realisiert werden können. intep bleibt weiter dran und wird mit einer Gruppe von scharf und weit denkenden Persönlichkeiten aus dem Kreis der Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung ein Whitepaper erstellen. Dabei soll intensiv diskutiert werden, welche Massnahmen jenseits reiner Effizienz und Konsistenz wirksam und erfolgversprechend sind. Es gilt, bestehende Pilotprojekte aus unterschiedlichen Branchen zu identifizieren, neue zu lancieren und daraus Handlungsempfehlungen zuhanden von Entscheidungsträgern in Wirtschaft und Politik zu erarbeiten.